

Homilie zu Joh 8,1-11
5. Fastensonntag (Lesejahr C)
28.3.2004 St. Laurentius

Liebe Gemeinde!

Wo immer Menschen zusammenleben, zusammenleben müssen, Gemeinschaft bilden, Gemeinschaft bilden müssen, da gibt es Regeln, Regeln des Zusammenlebens der Gemeinschaft. Man spricht dann von Gesetz. Ohne Gesetze wäre ein geregeltes Gemeinschaftsleben nicht möglich. Dann gibt es Verantwortliche, die haben das Ganze im Blick, sorgen dafür, daß die Gesetze eingehalten werden. Und wenn es dann halt vorkommt, daß jemand aus der Gemeinschaft gegen das Gesetz verstößt, dann müssen die Verantwortlichen tätig werden. Sie müssen das Gesetz anwenden und nach dem Gesetz eben dann handeln. So ein Fall liegt hier vor: Ehebruch einer Frau. Die Oberen da, die Schriftgelehrten und Pharisäer, müssen so handeln, wie sie handeln: Auf Ehebruch steht Steinigung - das ist furchtbar, später Erdrosselung - auch furchtbar. Aber so war es das Gesetz. Man merkt daran, wie unerbittlich ein Gesetz gilt in der Gemeinschaft. Die Gemeinschaft darf nicht Schaden nehmen. Das ist die eine Sache.

Die andere: Da gibt es Gott. Und von Gott her gibt es eine Berufung. Die Berufung ergeht an das Volk Israel. Und der Nerv der Berufung - wir kennen ihn bei Abraham: Geh du aus deinem Land, deiner Verwandtschaft, deinem Vaterhaus, verlasse alles, komm und folge! Und man weiß ja, dem kann das Volk aus normalen Menschen niemals ganz gerecht werden. Das wissen die Israeliten, das Volk weiß es. Und so versammeln sie sich einmal im Jahr - so ähnlich wie wenn wir Bußandacht halten - und wissen sich in Schuld, bundgemäß, berufungsgemäß also in Sünde. Sie leugnen es nicht. Niemand tritt vor und sagt, ich bin unschuldig. Jeder ist schuldig, denn dieser Zumutung "verlasse alles!" wird in diesem Leben keiner gerecht. Erst die Sterbestunde ist es, in der Ernst gemacht werden darf, kann, muß - unter Schmerzen 'muß', unter beinahe Jubel 'darf': Endlich kann ich alles zurückgeben, abgeben an den Herrn. Aber das ist die Sterbestunde, das ist die Todesstunde. Und das weiß nun Israel, und sie erklären ihre Bereitschaft in Vorwegnahme der Todesstunde - die Berufungsstunde. Sie haben unter sich den Häuptling, den König, den Menschensohn, laden auf den die ganze Schuld und der geht hinein ins Allerheiligste und bekennt sich schuldig, mit der Schuld des Volkes beladen und geht - rituell zwar, aber ernst, exerzitenmäßig - in den Tod: der Tod, der Sold der Sünde. Und das weiß man von Gott, er hat Stärke, aber er hat auch eine wunderbare Schwäche: Wenn sich der König, der Messias, der Menschensohn in der Todesstunde - stellvertretend für das Volk - vertrauensvoll mit Haut und Haaren dem Herrn in dessen Treue hineinwirft, dann ist der Gott immer der, der verzeiht, der vergibt. Man nennt das dann "begnadigt". Und so kommt nun der Menschensohn, der König, der Messias aus dem Allerheiligsten zum Volk und bringt ihm die Begnadigung durch Gott, die Vergebung der Sünde durch Gott. Das steht da und ist im Bewußtsein.

Nun heißt es im Evangelium: Da bringen die Pharisäer und Schriftgelehrten eine Sünderin, eine Schuldiggewordene, und das Gesetz verlangt doch Todesstrafe, Steinigung. Und nun müssen wir spüren: Jesus ist dort in der Rolle des Königs, des Menschensohns, des Messias. Er leugnet nicht, er sagt nicht, das Weib sei unschuldig, das sagt er nicht. Aber den Pharisäern und Sadduzäern, die da kommen, sie zu steinigen, denen sagt er: Reiht euch ein ins Volk, ins Bundesvolk Gottes, und ihr werdet erkennen, ihr selber seid Schuldige und Sünder, nicht weniger als das Weib. Wenn die das sich sagen lassen, dann mag in ihnen so etwas aufkeimen wie Vergebungswille, der Wille zu verzeihen, der Wille, Gnade zu üben. Davon spricht nun das Evangelium.

Und wenn man recht liest, dann rutscht plötzlich diese Frau in die Rolle Israels. Das Wort, das verwendet wird in der Anrede, verrät es: "Frau". So wie Maria unterm Kreuz: "Frau, da dein Sohn", so wie Maria Magdalena am Grab: "Frau, warum weinst du" - "Frau". Die Ehebrecherin erscheint als "die Frau Israel". Und was Ehebruch heißt, heißt im Bundesverhältnis Bundesbruch. Die Pharisäer und Schriftgelehrten sind jetzt eingemeindet unter die Schuldigen. Jesus also leugnet nicht, daß das Gesetz gilt, daß es das Gesetz geben muß, daß da ein Sündenfall vorliegt, daß da Strafe drauf steht, er leugnet es nicht. Aber er nimmt den Anklägern den Ungeist aus dem Herzen. Sie können nicht mehr mit dem

strengen, selbstbewußten Rechtsgefühl die Steinigung vollziehen. "Wer von euch ohne Schuld, der werfe den ersten Stein." Und keiner wirft den ersten Stein.

Ein kleiner Nachtrag, der ist eine Predigt für sich:

Manche regen sich auf, weil scheinbar die Frau bestraft wird und nicht der Mann. Nebenbei, auch der Mann wird gesteinigt nach dem Gesetz, nur jetzt ist die Frau erwähnt. Was steckt dahinter? Wenn ein normaler Mensch ein Verbrechen begeht, na ja, schlimm. Aber wenn ein Bürgermeister ein Verbrechen begeht oder ein Priester ein Verbrechen begeht oder ein Bischof oder gar der Papst, dann ist das schlimmer. Warum? Weil er in der Gemeinschaft eine große Rolle spielt, eine Hauptrolle spielt. Und das Weib ist kostbarer als der Mann in der Gemeinschaft. Ob dieser Tatsache ist nun die Strafe hier zu verstehen. Es darf nicht wahr sein, daß in der Gemeinschaft die Frau und Mutter sich vergeht in dieser Hinsicht. Das ist ein Gesichtspunkt, den man bedenken muß.

Noch ein anderer: Wenn man das Evangelium liest - ich weiß, das wird so nicht mehr verstanden, da "hören" die Schriftgelehrten und Pharisäer, erkennen ihre Position als Führer, als Häupter, als Presbyter, heißt es im Text, als Priester, als Älteste. Und wenn man recht übersetzen wollte, heißt es: Sie hören und lassen sich das gesagt sein. Also nicht "sie schleichen nacheinander weg", sondern sie lassen sich das gesagt sein und ziehen die Konsequenz und gehen hinaus aus ihren hohen Stellungen. Bei diesem großen Fest Israels gibt es keine Pharisäer und Schriftgelehrten, keine Presbyter, keine Ältesten, keine Priester, da gibt es nur Volk Gottes, und darin sind auch sie dann wie die andern in Schuld und der Vergebung bedürftig, der Begnadigung bedürftig, und sie lassen sie sich geben. Und darin erst werden sie nun das, was es von der Frau heißt: Sie stehen in der Mitte - nicht die geometrische Mitte ist gemeint! - sie sind die Mitte. Und wenn ich vom Bundesvolk spreche: Israel, das ehebrüchige Israel, steht in der Mitte - nämlich der Völker. Wenn Israel der Bundesberufung getreu ist, dann steht es im Gesamt der Völker in der Mitte, ein Zeichen für die Völker, ein Segen für die Völker. Das ist die Botschaft des Evangeliums.

Nun sind wir einzelne dran. Jeder wisse, mit sich zurechtzukommen, mit seinem Rechtsgefühl, das sich so oft empört über dies und das. Dann sei dir bewußt: Du selber, du selber bist doch in Schuld, bis zu deiner Todesstunde, deinem letzten Schnaufer hast du doch Schuld. Du bist doch nicht der, der alles verlassen hat der Berufung gemäß! Also Ruhe: Stelle dich mit den andern zusammen vor Gott, deinen Bundesherrn, bekenne deine Schuld, deine Sünde, und dann aber sei der Vergebung bewußt, der Begnadigung, der du dann teilhaft werden darfst.